

**MANUEL TRUMMER, ANJA DECKER (Hg.):**

**Das Ländliche als kulturelle Kategorie.** Aktuelle kulturwissenschaftliche Perspektiven auf Stadt-Land-Beziehungen (Kultur und soziale Praxis).

Transcript Verlag, Bielefeld 2020, 328 S., Abb. ISBN 978-3-8376-4990-1, 39,00 €

Im Rahmen des 41. dgV-Kongresses „Wirtschaften. Kulturwissenschaftliche Perspektiven“ in Marburg im September 2017 initiierten Anja Decker und Manuel Trummer gemeinsam mit Silke Göttisch-Elten ein Treffen, um das Interesse an einer Arbeitsgruppe zu „Ländlichen Räumen“ und „Ländlichkeiten“ zu eruieren. Die Resonanz war enorm und zeigte die (erneute) Präsenz, Relevanz und das Spektrum der Kategorie des „Ländlichen“ bei den derzeit im Fach verhandelten Forschungsfragen auf. Denn jenseits von praktischem Acker- und Gartenbau wächst das Interesse an „Ländlichkeit“, wie schon der Erfolg von Zeitschriften zeigt, die von dieser „Landlust“ profitieren. Die mediale Präsenz von Land und Dorf lässt sich weiterhin in der Literatur und an filmischen Produktionen ablesen. Das Dorf ist Fokus und Projektionsfläche, wo sich eine Vielzahl von Themen überkreuzen: Landschaft und Natur, Selbsterfahrung und Arbeit, Ökologie und Sozialität, Arbeitswelten und ökonomische Verflechtungen, Partizipation und Selbstorganisation. Hier zeigt sich das Spannungsfeld zwischen Marginalisierungstendenzen auf der einen Seite, die vermeintlich abgehängte Regionen thematisieren, und der Betonung von emanzipatorischem Potenzial, die „das Land“ als Orte sozialer Bewegungen und des „guten Lebens“ bewertet, auf der anderen Seite. Ebenso zeigt sich die Tradierung der dichotomen Vorstellungen von ruralen und urbanen Lebenswelten. Auch im öffentlichen Diskurs ist das Themenbündel angekommen: Land, Nachhaltigkeit, Biodiversität und Klimawandel sind in Politik und Medien, in Romanen und Sachliteratur allgegenwärtig – verstärkt durch zivilgesellschaftliche Bewegungen wie Fridays for Future sowie durch die evidenten Folgen von schwindenden Lebensräumen und der Übertragung von Viruserkrankungen.

Spontan gründete sich also in Marburg die Kommission „Kulturanalyse des Ländlichen“, und bereits ein knappes Jahr später wurde die erste Tagung veranstaltet: „Stadt, Land – Schluss? Das Ländliche als Erkenntnisrahmen für Kulturanalysen“. In der Universität Regensburg sowie im Oberpfälzer Freilichtmuseum Neusath-Perschen wurde eine Plattform geschaffen für Bestandsaufnahme und Standortbestimmung, für Diskussionen zu inhaltlichen Fragestellungen, zu methodischen Zugängen und theoretischen Konzepten. Der Tagungsband bündelt die Vorträge mit ihren weit aufgeächerten Fragestellungen zu „Stadt-Land“ und „Ländlichkeit“ und ergänzt das Spektrum durch weitere Beiträge. Damit soll eine disziplinäre Positionsbestimmung geleistet werden als Basis für eine methodische und analytische Schärfung der zukünftigen (Kommissions-)Arbeit. Zudem kann eine solche Bestandsaufnahme die Vernetzung von Forschungsinteressen und -projekten befördern, wie Anja Decker und Manuel Trummer in ihrer Einführung betonen.

Die 16 Beiträge des Bandes werden drei Kernbereichen zugeordnet. In der Sektion „Stadt, Land, Schluss? Konzeptionen und Imagination des Ländlichen“ nehmen Brigitta Schmidt-Lauber und Georg Wolfmayr in ihrem Beitrag drei Forschungs-

perspektiven bzw. -annahmen auf Stadt und Land in den Blick: a) Nivellierung der Unterschiede, b) Betonung von Differenzen sowie c) Definition von Mischformen. Ihr Ansatz der rurbanen Assemblagen möchte jenseits dieser normativen Zuordnungen das Beziehungsgeflecht von sozialen Praktiken, Diskursen und Materialitäten hervorheben und diskutiert dieses Konzept am Beispiel von Prozessen wie Zentralisierung/Peripherisierung und Kulturalisierung. Das „anonymisierte“ Dorf Hengasch dient Oliver Müller als konkretes Fallbeispiel, an dem er Strategien und (territoriale) Folgewirkungen des EU-Entwicklungsprogramms LEADER für den ländlichen Raum diskutiert. Analog zum Förderprogramm und dessen Logiken konstruiert und reproduziert ein Dorf (bzw. dessen beteiligte Akteur:innen) Vorstellungen von „Dörflichkeit“, „Natur“, „Kontinuität“ und „Authentizität“. Dadurch ergibt sich bei der „Herstellung ruraler Naturen“ ein Spannungsfeld zwischen Impulsen von außen und Um-Deutungen von innen, dessen Analyse viel Potenzial bietet. „Ländlichkeit“ als lebensweltliche Kategorie junger Erwachsener aus Kainuu analysiert Lauri Turpeinen. Er erläutert, dass die nostalgische Verklärung ländlicher Kultur in Finnland eine lange Geschichte hat – zu der die Volkskunde/Kulturanthropologie durchaus ihren Beitrag leistete. Im Rahmen seiner Dissertation erforscht der Autor die (teils unfreiwillige) Landflucht von jungen Erwachsenen aus der als „düstere Peripherie“ stigmatisierten Region – die dann doch wiederum Elemente oder Zuschreibungen von nostalgischen Repräsentationen einer idyllischen Ländlichkeit aufweist. Mit seinem Ansatz „follow the people“ wird er den Akteur:innen in ihrer Multilokalität gerecht und beschreibt ihre Adaptionstrategien sowie den Umgang mit dem Narrativ der „rural others“. Lena Müller beschäftigt sich in „Wildwest-Romantik und Spitzentechnologie“ mit der Inszenierung von John Deere-Traktoren in einem Simulationsspiel. Das Videospiel mit Bezug auf ikonische US-amerikanische Landschaftsdarstellungen verzeichnete eine steile Karriere – eine Entwicklung, der offenbar auch die enge Vernetzung von digitalen und analogen Formen der Landwirtschaft Vorschub leistet. Den Blick in die Kaschubei richtet Oliwia Murawska und fragt danach, wie Volkskundler:innen diese Region um 1900 imaginierten, inszenierten und kultivierten – und inwiefern die dabei produzierten Bilder bis heute nachwirken. Für die Erfassung dieses Phänomens schlägt sie vor, die Kategorie „Stimmung“ zu konzeptualisieren.

Die zweite Sektion fast Beiträge zum Thema „Arbeit, Mobilität und Wissen. Ressourcen und Teilhabe in ländlichen Settings“ zusammen. Judith Schmidt präsentiert Überlegungen zu den mobilen Aspekten von Landwirtschaft: Sie verweist auf globale Netzwerke, die ländliche und agrarische Arbeitskulturen prägen – in Bezug auf Produktion und Vertrieb sowie selbstverständlich auch in Bezug auf den Einsatz von saisonalen Arbeitskräften. Mit der (ländlichen) Energieproduktion durch Biogas beschäftigt sich Franziska Sperling; sie will die Wechselwirkung der Energiefrage im Beziehungsgeflecht Technik, Politik und Alltag beleuchten sowie das tradierte Bild von (romantisierter) agrarischer Arbeit aufbrechen. Die Digitalisierung der Landwirtschaft nimmt Daniel Best in den Blick; bereits im Untertitel verweist er auf Un-Gleichzeitigkeiten, die diese Entwicklung prägen. Die Einblicke in seine Feldforschung, verknüpft mit Maßgaben internationaler Agrarpolitik, zeigen auf, wie neue Technologien ökonomisch

mische Strategien verändern, und münden in Vorschläge, welche komplexen Fragestellungen und Untersuchungsebenen bei Studien zu digitalen landwirtschaftlichen Produktionsverhältnissen untersucht werden sollten. Mit Tierzucht in der konventionellen Landwirtschaft und Protestbewegungen gegen diese Haltungsbedingungen beschäftigt sich Barbara Wittmann. In ihrer Feldstudie kommen Landwirt:innen zu Wort, die sich in ihrer Arbeit nicht wertgeschätzt fühlen und soziale Anerkennung vermissen – ein innovativer Ansatz, der bislang eher vernachlässigten Fragestellungen nachgeht und die Akteursgruppe neu positioniert. Interessant wäre ebenfalls ein Blick auf die historische Kontinuität solcher „juristisch legitimierten“ Bewertungen – steht das Thema Tierwohl doch bereits seit der Publikation von Ruth Harrisons „Animal Machines“ (1964) auf der politischen und gesellschaftskritischen Agenda. Um solidarische Landwirtschaft am Beispiel erster ethnografischer Annäherungen geht es im Beitrag von Lars Winterberg. Er umreißt das Phänomen dieser Wirtschaftsweise, ihre Popularisierung und Praktiken, beschreibt die beteiligten Akteur:innen und verweist auf das Potenzial künftiger Forschungsarbeiten. Die Schließung von Kleinschulen in österreichischen Landgemeinden thematisiert Sigrid Kroismayr. Ihre empirische Studie analysiert Strategien von Bürgermeister:innen, die den Verlust in der Bildungslandschaft mit sozialen Einrichtungen und Aktivitäten kompensieren und so die Kontinuität des gesellschaftlichen Miteinanders und den Zusammenhalt sichern (wollen).

Die dritte Sektion beleuchtet „Lehren, Schreiben, Ausstellen – Anpacken. Akademische Praxen als *doing rural*“. Valeska Flor und Andrea Graf stellen drei studentische Lehrforschungsprojekte vor, die den ländlichen Raum als Untersuchungsfeld definieren. Dabei wurden konkrete Dörfer in Bezug auf soziokulturelle und ökonomische Transformationsprozesse in den Blick genommen, weiterhin Braunkohlereviere und Gartenkulturen untersucht, also Landschaftsgestaltung und -aneignungen nachgegangen sowie Imaginationen und Aushandlungen in Bezug auf „Landlust und Landfrust“. Kooperationen mit Museen und dem LVR-Institut in Bonn erwiesen sich dabei als fruchtbar, um die Ergebnisse in öffentlichkeitswirksame Formate umzusetzen und zu präsentieren. Ein Ausstellungsprojekt stellt Eike Lossin mit seinem Beitrag „Licht aus – Spot an!“ vor. Das Museumsdorf Cloppenburg hat eine Landdiskothek übernommen und wird dieses so prägende Phänomen der Jugendkultur nach Jahren intensiver Dokumentation und Forschung der Öffentlichkeit präsentieren. Zwar gerieten Landdiscos als Eventform aus der Mode, ihr Erinnerungswert ist jedoch bis heute enorm. Der „Sonnenstein“ wird – visuell und akustisch – im Zeitschnitt der 1980er Jahre präsentiert; ein ergänzender Ausstellungsteil kontextualisiert die Komplexe Freizeit, Konsum und Mobilität. Ebenfalls ein Museumsprojekt beschreibt Carsten Sobik mit der hundertjährigen Geschichte der Gärtnerei Weidmann, deren Gewächshäuser und Anlagen ab 2016 teilweise ins Freilichtmuseum Hessenpark transloziert wurden. Damit werden kleine und mittelständische Erwerbsgärtnereien als wichtiger Teil ländlicher und kleinstädtischer Alltagskultur präsentiert; zudem ist konzeptionellen Überlegungen Rechnung getragen, mit dem museumseigenen Fachbereich Landwirtschaft/Umwelt zum Artenerhalt und zur Biodiversität beizutragen. Elisabeth Meyer-Renschhausen zeigt in ihrem Beitrag am Beispiel des Naturparks „Dübener

Heide“, wie sich ein Verein erfolgreich für den Erhalt einer Naturlandschaft einsetzte und diese zu einem wichtigen soziokulturellen Zentrum der Region werden ließ. Sie kontextualisiert diese Entwicklung mit individuellen Bewirtschaftungspraktiken zu DDR-Zeiten sowie mit Bewegungen wie Urban Gardening und Interkulturelle Gärten. An ihrem Fallbeispiel diskutiert sie, unter welchen Bedingungen Gemeinschaftsgärten auch auf dem Land soziale Sicherheit vermitteln können. Inwiefern ehrenamtliches Engagement beim Erstellen von Ortschroniken „Doing Ländlichkeit“ ist, zeigt Christine Aka in ihrer (auto-)ethnografischen Studie auf. Als Mitglied der „Chronikgruppe“ ihrer Herkunftsgemeinde, die erneut zum Wohnort geworden ist, reflektiert sie die Aushandlungsprozesse in Bezug auf Format und Inhalt von „Heimatbüchern“, die das fragile – noch immer präsent – soziale Gefüge des Dorfes abbilden müssen, aber nicht durcheinanderbringen dürfen und unlösbare Konflikte in jeden Fall unterbinden wollen. Ihr Beitrag zeigt darüber hinaus das Potenzial von kollaborativen Projekten auf, die unterschiedliche Wissensformen und beteiligte Gruppierungen verknüpfen.

Ein dichtes Resümee von Silke Götsch-Elten bildet die Klammer dieses Bandes. Sie bindet das wiederentdeckte Thema „Land“ in die Fachgeschichte ein und reflektiert die Leitlinien der Tagung. Dabei warnt sie vor normativen Kategorien und plädiert für die Perspektivierung von Wissensordnungen und Praktiken, Imaginationen und Wahrnehmungen. Fokussierungen statt Setzungen könnten „Land“ beispielsweise als ökonomische Ressource, als Objekt politischer und gesellschaftlicher Planung, als „Lebenswelt“ (im Hinblick auf die Markierungen Gender, Generation, Milieus, Lebensstile), als Möglichkeitsraum (Ressource für Freizeit ebenso wie als – ökonomisch erschwingliche – Lebens- und Kreativräume) in den Blick nehmen. Silke Götsch-Elten plädiert für ein relationales Verhältnis von Stadt und Land und ebenso für die Historisierung von Forschung, um Bilder und Narrative, die sich ins kulturelle Gedächtnis eingeschrieben haben, identifizieren zu können und auf ihre Transformationen und Bedeutungen heute zu befragen.

Der Tagungsband bietet gewissermaßen einen ersten Aufschlag, um einen Überblick über Themen, Ansätze und Forschungsergebnisse in Bezug auf „Ländlichkeit“ zu erhalten. Die Beiträge sind naturgemäß nicht nur in ihrer inhaltlichen Ausrichtung sehr heterogen, sondern bilden auch unterschiedliche Arbeitsstände ab: Neben empiriegesättigten Beiträgen werden ebenso Projektskizzen und -beschreibungen sowie Forschungsberichte präsentiert. Auf dieser Basis können zukünftige Vorhaben konturiert werden, die auf jeden Fall immer einen Blick über die disziplinären Grenzen werfen sollten. Insbesondere im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie (und infolgedessen mit dem Phänomen der Stadtflucht) sind weitere Transformationsprozesse zu erwarten, die bereits im Vorfeld infolge von Klimaveränderungen und Globalisierung deutliche Spuren hinterlassen haben. Eine kulturelle Neu-Bewertung des Ländlichen, oftmals flankiert von Imaginationen, Idealisierung und Idyllisierung, ist die Folge – und vermutlich ebenso ein weiterer Konjunkturaufschwung des Forschungsthemas „Ländlichkeit“.

Eine zweite Tagung mit dem „Ländliches Vielfach! Leben und Wirtschaften in erweiterten sozialen Entitäten“ wurde im April 2019 in Würzburg durchgeführt; der voluminöse Band ist im Juni 2021 erschienen. Und auch eine dritte Tagung fand bereits statt: „Das partizipierende Dorf. Ländliche Alltagswelten in Zeiten des Neuen Ländlichen Paradigmas“ wurde 2020 in Bonn verhandelt. Auch die beeindruckend rasche Abfolge von Tagungen und Publikationen verweist auf die Relevanz und das Potenzial von kulturwissenschaftlichen Zugängen zu „Ländlichkeit“. Dem vorliegenden Band und insbesondere der vorausgegangenen Tagung kommen daher das Verdienst zu, hier einen entscheidenden Impuls gegeben zu haben.

Ira Spieker, Dresden

<https://doi.org/10.31244/rwz/2021/44>